

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 15

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Bollwerk 15, entgegengenommen

Im Chlapperläubli

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz entzückt:
Der Winter ist vorüber,
Der Lenz ist eingerückt.
Die Amseln flöten zärtlich,
Hell klingt der Finkenschlag,
Ringsum blühen schon die Weilchen
Und länger wird der Tag.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Schwung:
Natur und Mensch wetteifern
Mit der Entrümpelung.
Manfarde zum Salon ward,
Der Estrich steht schon leer,
Allabendlich bespricht sich
Die Hausschußfeuerwehr.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's frisch und frei:
Man sieht schon Frühlingskleidchen
Die ganze Welt wird neu.
Der Regen wäscht den Asphalt
Ganz glänzend frisch und rein
Und wo man hinsieht, stellt sich
Die junge Liebe ein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's fröhlich nur:
In Wald und Feld und Wiese
Gibt's wieder Konjunktur.
Und dann kommt: „Bern in Blumen“,
In seiner ganzen Pracht,
Daß selbst dem letzten Griesgram
Das Herz im Leibe lacht.

Chlapperchlängli.

Der Sunnweid-Bänz

Mit drü Jahr het der Bänzli scho
gwüßt, was er wott wärde, nämlech
z'gliche wo si Batter. Er isch ihm nache
pföfelet i Schtall, het d'Chueli zum
Brunne gsüehrt, isch bi de Söili über
d'Schwelle gschtolperet und het de Hüehner
d'Chörner gschtreut. D'Muetter het nie
rächt gwüßt, wo si der Bänzli föll sueche,
drum het si sech o nie apartig Mueh gä
derfür, er isch schlechlech geng wider ume
cho, wenn es het us em Chemi grouchnet
und der Gaffi isch über gsi. Im Summer
isch der Batter uf d'Weid mit em Vieh,
und wo der Bänzli isch vieri gsi, het er
z'erscht Mal mit dörfe. D'Muetter het ne
a d'Hand gno, het ihm e warme Tschoppe
und sis hölzige Kößli i d'Hutte gleit und
so isch me der Bärz uf zoge. Jahr für
Jahr im Vorsummer, wenn me uf d'Weid
züglet isch, si em Bänzli sini Bei chli schter-
cher gsi. Er isch elter worde, größer und
het em Batter sei chli chönne hälfe.
D'Schuel isch cho, aber nume im Winter,
ufem Bärz obe het der Bänzli geng alles
vergäffe, was er im Winter im Dorf unde
glehrt het. Aber es het nüt gmacht, es isch
de-n-andere Chinder glich gange, das het

der Lehrer afe gwüßt und er het halt
geng öppe wider müesse vo vorne afa.

Wo der Bänzli scho isch e Bänz gsi,
und d'Hose z'schurz und d'Ermel z'gnapp
worde si, het me einisch der Batter hei
bracht. Er het ghulfe e Tanne fälle im
Wald, si hei enand läg verschtande bim
Kommando und der schwärz Stamm fällt
uf ene Tschuppele Manne. Alli si mit em
Schrecke dervo cho, nümme Bänz'es Batter
het müesse sis Läbe la. D'Muetter het vo
däm Tag a alli Freud und Chraft verlore.
Si het ei Tag ume-n-andere gno, langsam
ihri Arbeit verrichtet und kes Interesse
meh gha für Huus und Schtall. Der Bänz
isch am Konfirmationstag vor em Herr
Pfarrer gschtande und het vor Gott und
de Mönstche versprochen, si Pflucht z'tue.
Wohl, die het er ta, er het gwärchet wi
ne Große. Niemer het gmerkt, daß der
Batter nümme da isch, und daß d'Muetter
ke rächti Hülf meh isch, alles isch gange
wi am Schnürel. Der alt Chnächet het
zerseh chli widerwillig dem junge Bärz
gsolget, d'Chüejerbuebe hei mängisch chli
gfoppet und ufegheuse, aber nid lang,
si hei bald alli gwüßt, was si z'tue hei.

So si di Jahr gange. Der Bänz isch e
flotte junge Ma worde, blond, schtark und
wärichig, wi kene i der Gmeind. Es isch
es Wunder gsi, wenn me-n-e einisch uf
em Tanzbode gseh het, meistens isch er
am Sunntig uf d'Weid ufe ga luege, daß
alles i der Ornig isch. D'Meitschi hätte
verwändt gän em Bänz e chli schön ta,
si si-n-ihm i Wäg glaffe, wenn si hei
chönne, aber er het neue keni apartig
fründlech behandelt; geng het er anders
im Chopf gha. Es isch kes Wunder, daß
d'Muetter bald alle Läbesmuet verlore
het. Einisch, usgänds Hörner, wo am Rain
unde di erschte Schneeglöggli vüreglüßlet
hei, isch Bänz'es Muetter nümme uf-
geschtande und drei Tag druf het me se
uf e Fribhof treit.

Der Bänz isch jitz im Füzewänzigschte
gange. Ds Heimet het uf ene jungi Frou
gwartet und der Bänz het das gwüßt.
Wohär di rächti näh? Er het gwüß di
Meitscheni vom Dorf nid emal rächt
gchennt. Ja, da wär d'Lisebeth Greber
gsi und ds Kößli Walthers, ds Haagmatt-
Resi und ds Jakobs Frieda, aber es het
ihm's alles nid rächt chönne. D'Jahr si
gange, mi het em Bänz afe dütlech gä
z'merke, daß er fött e Frou ha. Mi het
ihm d'Meitschi schier zur Uswahl vor ds
Huus bracht. Aber was wott me, er
het eifach der richtig Guschto nid gha.
— Ei Summer het der Pfarrer es Nichteli
ds Buech gha, es luschdigs, resolut,
lodigs Chind us em Schtedtli. Es het
ghulfe heue, isch uf d'Böim gschlatteret für
d'Chierfi z'schüttle und einisch het's sogar
i der Chirche na der Predig es Lied
gunge. Das Meitschi isch am Bänz i
d'Aluge gschtoche. Er het wohl gwüßt, daß

griffe, daß mängi im Dorf schaffiger und
agriffiger wär, aber keni het ihm gfall-
e als das fröhliche Lissetli. Er het's scho
chönne reise für das Jümpferli lehre
das te rächti Burefrou git, het genau be-
z'kenne, geng het er öppis z'tue gha im
Pfarrhuus. Und richtig, ds Lissetli het o
grad gmerkt, daß der Bänz vo der Sunn-
weid e flotte Bärz isch. Di zwöi hei zäme
glachet, zäme tanzet a der Chilbi, und
einisch a me ne goldige Herbsttag si si
uf Bänz'es Weid gschitige und hei di schöni
Wält betrachtet. So schüch wi früeder isch
der Bänz nümme gsi, er het no bald einisch
der Rant gfunde und ds Lissetli gfragt,
öb es well uf d'Sunnweid cho. Ds Li-
setkli het ne läng agluegt und e Triller
glachet. Bhüetis nei, es sig schön so ne
Summer uf em Land und i de Bärge,
aber nei, für immer gang das nid, es
würdi schtarbe vor Längizyt und derzue
heig es e Gründ im Schtedtli, e junge
Apithefer, daß chöm ihm am Sunntig cho
hole, er dörf ne de o lehre kenne. Der
Bänz het's dunkt, me zieh e schwarze
Vorhang vor d'Sunne. Herrgott; Wi föll
me das verwärche?

Er het's verwärchet. Er isch vierzgi,
füßgi worde Re Frou het ihm wider gfall-
e. Der Pfarrer het nie öppis la merke, aber
er het allwä gwüßt, was da gange-n-isch.
Er isch scho en alte, wyßhaarige Ma gsi,
da het er einisch der Bänz uf em Post-
büro troffe. Er luegt der Bänz vo der
Syte-n-a und seit: „Luegit da Bänz, i
mueß em Lissetli Gald schicke, d'Apot-
het loufft schint's schlächt und der Ma isch geng
chrank. D'Chind heige Ferie nötig, si
fölle chli i ds Pfarrhuus cho. Ds Lissetli
het ds Lache-n-o verlehrt.“ „Das tuet mer
leid“, seit der Bänz und geit ufe. Es
worgget ne immer no, wenn er vom Li-
setkli ghört. — Es si du richtig o es paar
Wuche drü läbigi, blondi Chinder im
Pfarrgarte umegwildelet und mängisch hei
si i Bänz'es Hofstet Döpfel gschüttlet. Es
einziges Mal hei si sech wider troffe, der
Bänz und ds Lissetli, das isch gsi, wo me
der Herr Pfarrer begrabe het. Kes het vil
Wort gmacht, aber beidi hei gwüßt, daß
z'Läbe hät chönne anders wärde, wenn
denzumal uf der Weid ds Lissetli wär
anderer Meinig gsi. — Jitz isch der Bänz
bald siebezgi. Er wärchet immer no. Mit
de Mönstche cha-n-er geng weniger afa.
Vor es paar Jahr het er e Berdingbueh uf-
gno und da macht sech rächt guet, er wird
wohl öppe em Bänz sis Heimet erbe. Der
Bänz sigt am Sunntig uf em Bänkli
näbem Brunne, er tubaket, er sinnet, er
luegt zum Pfarrhuus übere und gseht, wi
am Bärz obe d'Sunne i de Fänschter vom
Schtadel lüchtet. So löschet sis Läbe lang-
sam, langsam us, und es hät so vil schöner,
vil fruchtbarer und vil gsägneter chönne
si, wenn vor vilne, vilne Jahre es Meitschi
hät ja gseit statt nei. Anneliesi.